

Heinrich Laubes
gesammelte Werke

in fünfzig Bänden.

Unter Mitwirkung von Albert Hänel

herausgegeben von

Heinrich Hubert Houben.

—
Fünfundvierzigster Band.

Entweder — oder.



Leipzig.

Max Hesses Verlag.

1909.

Entweder — oder.

Eine Erzählung

von

Heinrich Laube.



Leipzig.

Max Hesses Verlag.

Erstes Kapitel.

Eine alte Dame, in schwarze Seide gekleidet, saß auf dem Sofa, ein Mops mit verdrießlichem Gesicht neben ihr. Das Gesicht des Mopses war übrigens nicht bloß verdrießlich, es war auch ausdrucksvoll; er hatte ersichtlich seine eigenen Gedanken. Er hörte ausschließlich auf den Namen Bums; die Dame hieß Euphemia Gräfin von Wartenstein.

Sie war schon achtzig Jahre alt und auch ganz blaß. Nur ihre schneeweißen Haare und ihre schneeweiße Halskrause waren weißer als ihre Gesichtsfarbe. Der Kopf machte den Eindruck einer Statue, tadellos schön geformt, mit hoher Stirn, feiner Adlernase, kleinem Munde, starkem Kinn und zierlichen Ohren. Er war jedoch belebt durch ein Paar große schwarze Augen, und wenn sie sprach, so bewegte sie eine wohlgestaltete, noch immer fleischige Hand in graziöser Weise. Dabei sah man auch, daß sie noch gut erhaltene Zähne besaß. Der Ton ihrer Stimme dagegen war etwas hart.

„Ich bin heute etwas heiser, Erlaucht“, sagte ein junges Mädchen, welches vor ihr stand.

„So singe mit heiserer Stimme. Da kannst du recht zeigen, wieviel du gelernt hast. Bums, sei ruhig!“

„Bums ärgert sich, wenn ich singe.“

„Das bekommt ihm gut. Fang an!“

„Es fängt mit Tanz an.“

„Um so besser; tanze also!“

Diese Szene spielte in dem großmächtigen Zimmer eines Schlosses in Böhmen. Hohe Glastüren öffneten sich auf einen breiten Balkon, an dessen Seiten Orangebäume standen.

Zwischen den Drangenbäumen hindurch sah man über einen Park — das Zimmer lag in einem hohen ersten Stockwerk — auf weites, hügelan steigendes Getreidefeld, und ganz im Hintergrunde schloß ein Waldsaum den Ausblick.

Es war Frühsommer; das Getreide stand noch auf den Feldern, und die Vögel sangen noch an diesem Vormittage. Die Sonne schien warm, in dem großen Zimmerraume aber war es kühl, denn er lag gegen Abend. Eine große Wanduhr, reich eingefaßt mit Metall, schlug eben zehn Uhr.

Das Mädchen, welches tanzen und singen sollte, war ein junges Blut von sechzehn Jahren, schlank gewachsen und biegsam wie eine Gerte. Ihr dunkelbraunes Haar war kurz gehalten und fiel in natürlichen Locken auf die Stirn und bis zu den Schultern. Ihr Antlitz war ebenfalls blaß, aber von einer lebensvollen Blässe, lebensvoll besonders durch die tiefblauen Augen, welche kräftig leuchteten. Bekleidet war sie wie die Landmädchen mit einem kurzen Röckchen von feinem Stoffe. Das kurze Röckchen ließ die Füße fast bis über den Knöchel frei, und rote Strümpfe hoben das schlanke Bein anmutig hervor.

Sie wurde Leni genannt und war ein Findelkind. Eine Stunde vom Schlosse entfernt hatte man es gefunden und zur Gräfin geführt. Dieser hatte das milde Geschöpf von etwa zehn Jahren gefallen; sie hatte es aufgenommen, es aufziehen und unterrichten lassen.

Jetzt stellte sich Leni in die Mitte des Zimmers und nahm Stellung, um zu tanzen und zu singen, lief aber plötzlich wieder zur Gräfin hin und sagte: „Aber, Erlaucht, du hustest ja wieder!“

„Das braucht dich nicht zu kümmern, so wenig als es mich kümmert.“

„Doch! Der Doktor aus der Stadt hat gesagt: das ermattet dich.“

„Also ermuntere mich durch deine Kunststücke, junger Schnabel!“

„Ja!“ — Und nachdem sie Bums über den Kopf gestreichelt, worauf er ein angenehmes Brummen verlautbarte, trat sie zurück, lief aber doch gleich wieder zum offenen Balkon und rief: „Da kommt endlich der Kurt! Darf ich nicht so lange warten, bis er hier ist?“

„Und zuhört und zusieht?“

„Ja.“

„Du brauchst schon ein größeres Publikum und brauchst Beifall?“

„Ach, der Kurt spendet gar selten Beifall, der tadelst lieber.“

„Und der Tadel gefällt dir nicht?“

„Nein, er ärgert mich. Aber er ist mir doch lieber, als wenn gar niemand dabei ist; dann kommt mir mein Tanzen und Singen und Deklamieren vor wie eine Suppe ohne Salz. Morgen ist Sonntag; darf ich morgen in der Kapelle singen?“

„Hast du was Passendes?“

„Sawohl, eine rührende Arie, welche mir die Maruschka geschickt hat.“

„Wo ist denn dies Musikantenkind jetzt?“

„In Prag, da studiert sie und singt. Dorthin möcht' ich auch, um zu studieren.“

„Hörst du das, Kurt?“ sagte die Gräfin zu dem eintretenden jungen Manne.

„Ich hör's alle Tage“, antwortete dieser. „Veni will durchaus ein Geschäft aus ihren Anlagen machen.“

„Was heißt das: ein Geschäft? Ich will vollkommen werden. Entweder etwas Vollkommenes oder gar nichts!“

„Du bist ein übertreibender Unband. Fang nur an. Kurt, seß' dich.“

Veni schüttelte mit dem Kopfe, dann aber rüttelte sie sich gleichsam zusammen, als ob sie ihren Körper ordnen wollte, sang leise eine Volksmelodie und tanzte nach dem Takte derselben, langsam, fast feierlich. Es war mehr ein